

Washington-Fanfare

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **47 (1921)**

Heft 50

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-455177>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Zweifläßler als „Junggefelle“

Lothe hat am jüngeren Bruder Verschiedenes auszuweisen. Sie stößt sich an kleinen Eigenheiten, die den Eigenbrödlern verraten. Eines schönen Tages sagt sie ihm ihre Meinung: „Du hast gerade solche besondere Manieren, wie ein Junggefelle!“

„Ich hab' auch überhaupt nicht das Bedürfnis, zu heiraten,“ bekommt sie da zur Antwort.

Aphorismen

Man überschätzt stets das Glück, das einem eine Frau bereitet, und auch den Schmerz...

„Treue“ — das klingt wie ein gutes deutsches Wort und ist doch für viele Frauen ein Fremdwort.

Das Allerneueste

Eigene drahtlose Sunken unseres D. N. T.-Weltberichterstatters

Zürich. Die Angst vieler Kreise, die Theaterlotterie-Ziehung sei eine Hinauszziehung oder gar Hinterziehung, ist nach meinen Erkundungen ganz unberechtigt. Man hat sich, vor der Wahl stehend, entweder mehr Geld einzuziehen oder notgedrungen aus dem Kunstgebäude auszuziehen, entschlossen, das Erste vorzuziehen.

Zürich. Das Verbot des Kanzens ist hier allgemein freudig begrüßt worden. Leider erstreckt es sich nicht auf das viel umfangreichere und nicht minder lästige Unranzen des Publikums durch Angebote, die mit der Post ins Haus gesandt und in der Regel von der Drohung begleitet werden, daß die Bezahlung nebst Portokosten in kurzer Frist durch Nachnahme eingetrieben wird. Eine Erweiterung jenes Verbotes in dieser Richtung scheint bis jetzt nicht in Aussicht zu stehen.

Wien. Bei den heftigen Unruhen sind einem Schweizerbürger mit samt dem Koffer folgende Wertgegenstände gestohlen worden, als er gerade den Zug nach Buchs besteigen wollte: Drei Paar elegante Tanzschuhe (Lack mit Goldspange), eine merkwürdige Ausgabe sämtlicher Wiener Walzer, ein Dutzend Saug-Näcki, Immanuel Kants „Kritik der praktischen Vernunft“, Schnitzers „Reigen“, drei Santafestweissen, das Werk eines unbekanntem Verfassers „Der Herdentrieb des Menschen“, ein gußeiserner Feuerhaken, ein Maskenkostüm, ein Buch über „Die Geschlechtskrankheiten und ihre Verhütung“, ein Bündel österreichische Banknoten im Gewicht von etwa zwei Kilo u. a. mehr. Es ist zu hoffen, daß aus diesem Zwischenfall keine diplomatischen Verwicklungen entstehen.

Washington. Als vorläufiges Ergebnis der Abrüstungskonferenz ist als sicher zu melden: Die Völker werden mit den Kosten dieser und der noch folgenden Konferenzen belastet. Ob es dem gegenüber auch zu einer wesentlichen Entlastung kommen wird, läßt sich heute noch nicht mit Bestimmtheit behaupten.

Zürich. Um, dem Zuge der Zeit folgend, stets etwas Aktuelles und zugleich Graußiges, Heroenauffspielendes bieten zu können, will das hiesige Stadttheater nach dem „Ritter Blaubart“ eine Oper „Der Bolschewik“ herausbringen. Der Text liegt bereits vor. Die Musik dazu soll durch ein Preisausschreiben gewonnen werden. Der Vorstoß der Jury, die in Bildung begriffen ist, soll Lenin angeboten werden.

Le Havre. Auf die Glückwünsche des Empfangskomitees soll Briand, das Lob wegen seiner Paraderede in Washington zurückweisend, gesagt haben: „Was wollen Sie? Die Gründe waren da, die Worte auch. Ich habe sie nur zusammengefaßt. C'est tout!“

Dapperlutto

Washington-Fanfare

Merkt, Nationen — „Bund der Völker“
Ist der neueste Namensfund!
„Bund der Völker“ — ja, so heißt es,
Dieses Kind des neuen Weltes,
Das nun folgt dem mißgebor'nen,
Halbverlor'nen „Völkerbund“.

Dieses ist das Genfer Kindel,
Das noch immer näßt die Windel.
Bleibt nur jenes uns gesund,
Wird es bald die Welt erlösen
Aus der Hand der teuflisch Bösen,
Aus des Krieges Höllenstundel.

Mutter ist die neue Erde,
Die Columbus uns entdeckt,
Und ich glaub', sie will der alten
In Kultur nicht vorenthalten,
Was mit Kosten und Beschwerde
Sie dort einß hineingesteckt.

Wird das neue Kind gedeihen
Oder nur im Anfang schreien,
Nahe noch dem Mutterschoß?
Prophezeien ist bedenklich —
Doch das Kind scheint wen'ger kränklich —
Meine Suversicht ist groß.

Aus Europas welken Brüsten
Stießt den Kindern kein Gewinn.
Längst schwand aller Mutterinn
Ob verderblichen Gefäßen.
Im gepanzerten Gewande
Aller Nahrung Milch verdirbt,
Und erst, wenn das Kind fast stirbt,
Kommt man wieder zu Verstande.

Nicht ein jedes rote Glänzen
In der Nacht ist — Morgenrot,
Doch ein jedes Ding hat Grenzen.
Jedem Leben folgt der Tod.
Daß sich zwischen Völkerhorden
Endlich überlebt das Morden,
Auch der Krieg einß wird getroffen
In das Herz — man kann — es hoffen.

Entruks

Druckfehler

Sehen Sie, so lag er wochenlang in dem einsamen Wirtshaus, er wartete auf den Onkel.

21.

Der bekannte Unbekannte

Aus des Schlachtfelds tiefstem Dunkel,
Wo der Tod ihn riß in Sehen,
Grub man aus den Unbekannten,
um in Rom ihn beizusetzen.

Niemand weiß, wer er gewesen,
niemand kennt auch seinen Namen.
Drum, Ignoto, schlaf' entgegen
allen Erwigkeiten! Amen.

Und das Volk sinkt auf die Kniee.
Nur daß sie halt gerne wüßten,
wer und was wohl jener Held war.
— Doch wozu gibt's Spiritisten?

Also tritt der Klub zusammen:
Bitte, Ihre Personalien!
Prompt erscheint des Unbekannten
Geist und tut die Antwort malien.

Welche Aussicht für die Zukunft!
Welcher Fortschritt für uns alle!
Aber insbesondere für die
Polizei in jedem Salle!

Abraham a Santa Clara

Splitter

Willst du den Glauben an die Menschheit nicht verlieren,

So darfst du keinem Menschen etwas glauben.

Sebo

Die Krankheit

A.: Alle Äpfel faulen; es muß unter dem Obst eine Epidemie ausgebrochen sein. Wie mag die Krankheit wohl heißen?

B.: Die Saulheit!!

Sebo

Druckfehler

Der Metzgerbursche zog der Köchin die Hosen aus und bekam für diesen Liebesdienst einen Kuß.

Brief eines Negers

An Buntes-Rat!

Ich haben verglichen die swizzerische mit unsere Ochsen. Die größte sein bei Sie.

Sam.

Sebo

Briefkasten der Redaktion



Muhl. Früher las man's aller Orten bis zur Berühmtheit: „Sriede im Guggital.“ — Heute heißt's: „Zugerrötel im Guggital.“ Ja, ja, die Zeiten ändern sich!

K. H. in Z. Dem Berliner Tageblatt wird aus der Schweiz geschrieben: „Die berühmte Zürcher Bahnhofstraße liegt so still da, daß man über jeden Wagen erschrickt, der vorbeikommt.“ — Der das dem genannten Blatt aufgebunden hat, scheint zu den Nachtoßeln zu gehören, aber selbst in der Nacht dürfte es einem unvoreingenommenen Beobachter schwer fallen, die Bahnhofstraße punkto Ruhe mit einem Samillengrab zu verwechseln.

L. G. in B. Die Hoffnung auf ein „ausbelebtes Haus“ hat kürzlich in einer Theaternotiz der „Tagesanzeiger“ ausgesprochen. In der Zeit des allgemeinen Ausverkaufs klingt „ausbelebt“ entschieden vornehmer.

H. M. in G. Eine Aufsichtskommission über die schon bestehende der Banken verlangt angeblich „eine Frau“ in der Dielsdorf-Bälacher Zeitung. Gab Mybil scheint der Sache nicht zu trauen.

Musikus. Ja, es ist betrübend, daß man in Zürich, wenn man Bruckners „Lezte“ aufführen will, die dazu erforderlichen Tuben (nicht zu verwechseln mit Sarben-Tuben!) beim Basler Verfasser entlehnen muß. Groß!

L. G. in W. Ein ganz Schläuer ist jener 22-jährige Prinzipalssohn, der in der N. S. S. eine „ursprünglich denkende“ Maid sucht mit Vermögen, der aber, indem er Ehe als „Einseln zweier Menschen“ auffaßt, den Gedanken an sogenannte Geldheirat „fern wissen“ möchte. Nicht übel: dafür das Weibergut recht nah!

K. S. in Th. In Lisa Wengers Roman, der im Scuilleton der N. S. S. erscheint, liest man nicht ohne etwelche Verwunderung u. a. folgendes: „Über man rappelt sich (wie heißt?)“, ferner: „es gibt etwas, das einem aufpufft.“

P. G. in K. Es heißt allerdings Hamerling und nicht „Hammerling“, Sommerstorf und nicht „Sommersdorf“. Bevor man Gedichte rezitiert, sollte man wenigstens den Namen ihrer Verfasser richtig schreiben können. Davor schützt selbst der Name Geldmola nicht. Freundlichen Gruß!

Sportifex. In den Münchner Neuesten Nachrichten sucht einer ein fettes, schlankes, blondes, bildhübsches, gebildetes, sonniges, naturliebendes Sportsmädel zur Frau, das den Ski-, Kletter-, Wasser-, Rad- und Tanzsport ausübt. Etwas viel auf einmal. Vielleicht noch ein bißchen Schlängendame gefällig?

Theaterfreund. Ein neues Drama mit dem ergreifenden Titel „Bockgesang“ hat Franz Werfel geschrieben. In Böcken im Zuschauerraum wird's nicht fehlen, wenn auch ihr Gesang zu wünschen übrig lassen dürfte.

Hoppla. In Deutschland wird die Gründung von geistigen Turnvereinen gefordert. Wozu sind denn die Literarischen Klubs da?

Druck und Verlag:
Aktiengesellschaft Jean Frey, Zürich, Dianastr. 5/7
Telephon Selnau 10.13